Reminiszere (2. Sonntag der Passionszeit)
21.2.2016 Gottesdienst in der Grace-Church

Lebenskunst

Wochenspruch: Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren (Röm 5, 8)
Fokus: Passt dieses Wort überhaupt noch in unsere Zeit? „Selbst ist der Mann/die Frau" lautet heute die Parole. Gut sind wir doch sowieso. Aber Sünder? Wir bemühen uns schließlich. Mehr kann man von uns nicht erwarten. Und doch: Die sieben Wochen vor Ostern laden uns ein, den Blick auf das zu richten, was nicht in Ordnung ist in unserem Leben. Das soll, das kann uns neue Freiheit schenken. „Buße" bedeutet genau das: Uns einmal umdrehen und gewahr werden, wie wir auch sein könnten.

Predigt zu Römer 5, 1-5 von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Finstere Töne und helles Licht

Viele kennen das: Man sitzt in anregender Runde zusammen, unterhält sich über dies und das, findet sich richtig sympathisch und wagt sich genau deshalb auch auf unsicheren Boden. Auf einmal bekommt das Gespräch eine finstere Wendung. Klage, Lamento, alle Übel dieser Welt werden ausgepackt und auf den Tisch gelegt. Solche Gesprächsverläufe ergeben sich – gerade, wenn man sich sympathisch ist und sich ehrlich füreinander interessiert. Sie können inhaltlich genauso politische Entwicklungen betreffen, wie private Krisen im Job oder der Familie.

Kürzlich hatte ich so ein Erlebnis. Ich hatte **Besuch von einem älteren Geschäftsmann aus Hamburg**. Ein sehr interessanter Mensch. Er erzählte über die Höhen und Tiefen des Handels in Asien. Von aktuellen politischen und wirtschaftlichen Verwerfungen in der Region kamen wir über die Abgründe des amerikanischen Wahlkampfes zur Flüchtlingskrise. Von dort zur verzwickten Lage im Nahen Osten: Wahrhaftig ein **Gang in die finstersten Winkel des aktuellen Weltgeschehens.**

Mein Gesprächspartner ist überzeugter Christ. Vielleicht hat es damit zu tun, dass er an diesem Punkt ein Wendemanöver einleitete: „Nun erzählen Sie doch mal von Ihrer **Gemeinde**". Daraufhin haben wir uns ebenso angeregt, nun aber fröhlicher weiter unterhalten. Er hatte eine Menge guter Ideen zu Unterstützungspotentialen für die Weiterentwicklung der DCGS. Das können wir doch wirklich brauchen. Und das macht Mut, statt in ausweglose Abgründe zu blicken.

Was in diesem Gespräch geschah, könnte exemplarisch für etwas stehen, was man eine **„christliche Lebenskunst"** nennen könnte. Vielleicht auch „die **Kunst, in zwei Welten zu leben**". Einen **wachen Blick auf die Nöte und Übel dieser Welt zu behalten**. Aber dennoch auch **offen zu sein für den Glanz**, den es in ihr ebenfalls gibt. Daraus Kraft zu schöpfen um den Dunklen Seiten des Lebens die Stirn zu bieten. Unser heutiger Predigttext formuliert diese Kunst in den Worten des Apostel Paulus. Sie beginnen mit dem zentralen Satz, der Luther zu seiner reformatorischen Kernidee inspiriert hat:

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; [2] durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. [3] Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, [4] Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, [5] Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

(Brief an die Gemeinde in Rom 5, 1-5)

Das Ziel: Frieden

Frieden mit Gott, ein glückliches und erfülltes Dasein – sagt Paulus – ist nicht das Ergebnis unserer eigenen Bemühungen. Es wird uns **durch Jesus Christus im Glauben geschenkt**. Das war dann auch die zentrale Erkenntnis des Reformators: Keine Opfergaben, guten Werke oder Ablasszahlungen können dieses Gut erkaufen. Auch keine guten Noten oder Spitzenleistungen im Beruf. Glück und Zufriedenheit werden uns geschenkt. In ihnen liegt etwas vom „Glanz einer zukünftigen Welt“, etwas Himmlisches auf Erden.
Mindestens im letzten würden uns vermutlich auch viele zustimmen, die mit dem christlichen Glauben wenig am Hut haben: Nach innerem Frieden und einem erfülltem Leben sehnt sich doch eigentlich jeder. Darin liegt sicher ein himmlisches Glück. Nur: Wie finden wir das? Also gut: „Es wird uns geschenkt“. Aber **wo, bitteschön, ist denn der Ausgabeschalter für dieses Geschenk?** Paulus legt dafür ein Programm vor, das auf den ersten Blick recht erstaunlich scheint:

Der Weg: Bedrängnis

„Wir rühmen uns der Bedrängnis, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt.“ (V3). Wie bitte? **Bedrängnis und Geduld** sind doch eher **entgegengesetzte Pole**: Wer sich bedrängt fühlt, fängt an zu kämpfen. Das erleben wir tagtäglich in Shanghai: Schwierige Verhandlungen mit Geschäftspartnern, ein unbefriedigender Haushaltsabschluss, Unwägbarkeiten des Marktes und der Politik, ein schwer umgänglicher Chef oder Ärger mit den Mitarbeitenden – das alles kann sehr **unter Druck** setzen und in Bedrängnis bringen. Bei manchem entlädt sich das dann an anderer Stelle – Frau, Kinder, Schulpersonal, Pfarrerin, Freunde, ein Dienstbote – irgendwer bekommt für den eigenen Frust einen übergebraten, weil man nicht weiß wohin mit diesem Druck. Und dann geht der Druck weiter. Jemand wird krank oder depressiv, Kinder rutschen in der Schule ab oder lavieren sich in eine schwierige Lage… Der Druck und die Bedrängnis steigen und steigen – bis manchmal sogar der Kessel platzt. **Geduld? Woher soll in solch einer Situation Geduld kommen?**

Barmherzigkeit

Seit Aschermittwoch sind wir mit fast 40 Menschen in einer Wechat-Gruppe zur Fastenzeit vernetzt. Unser Thema ist „Barmherzigkeit“. Da gibt es manchen, der oder die erzählt, wie **schwer es fällt, mit sich und anderen barmherzig zu sein**: Wenn jemand dich verletzt oder sich ungehörig verhält, wenn jemand dir wissentlich oder aus Nachlässigkeit schadet. Manchmal auch nur in den kleinen Nervigkeiten des Alltags. All solche Dinge bringen in „Bedrängnis“, wenn auch sicher meist noch nicht in existenzielle Not. Ich erlebe, wie in dieser Gruppe Menschen auf teilweise etwas schräge, manchmal auch sehr humorvolle Weise oder sogar als kleine Philosophen **nach dem Frieden suchen**: Dem eigenen, inneren Frieden

und dem Frieden mit ihren Mitmenschen. Oft wird dabei deutlich, dass **der Weg zum Frieden Geduld braucht:** Aushalten und Dulden nämlich, wo man eigentlich meint, nicht mehr aushalten und dulden zu können. „Barmherzigkeit“ ist dann die Haltung, die dafür gesucht wird: warmherzig und freundlich sein mit sich selbst und den anderen.

Geduld

Wovon hier im Kleinen erzählt wird, haben andere als viel größere Herausforderung erfahren. Besonders alte Leute können oft Romane darüber erzählen, **wie das Leben ihnen Geduld und Erdulden abverlangt** hat. Menschen, die Krieg und Vertreibung durchlitten haben sind dabei oft Momente echter Ausweglosigkeit begegnet. Eine alte Frau in Rüsselsheim erzählte mir zum Beispiel von ihrer Flucht aus Ostpreußen: Es war Krieg. Die Männer der Familie Soldaten, weit weg, irgendwo im Kampfeinsatz. Als die feindliche Front näher rückte machten sich Frauen Kinder auf den Weg. Ein paar Habseligkeiten auf Leiterwagen und in Koffern dabei, die Säuglinge auf den Armen ihrer Mütter. „Ich war zwölf Jahre alt und ging an der Hand meiner Tante.“ – erzählte die alte Dame. – „Auf einmal kam der Bombenhagel: Vor uns, neben uns, hinter uns. Alle rannten auseinander um sich irgendwo zu verstecken. Ich stolperte in einem Graben. Da faltete ich die Hände und betete: Lieber Gott, bitte, bitte hilf. Danach brach eine Lawine Schutt über mich herein. Als ich wieder zu mir kam, waren alle weg: Meine Tante, meine Mutter, mein kleiner Bruder, der Leiterwagen. In diesem Augenblick wusste ich nicht mehr weiter. Ich dachte: Das ist das Ende.“ Viele Jahre später hat diese Frau ihre Familie wiedergefunden. In den Jahren dazwischen musste sie einiges durchstehen – als Fremde unter Fremden. „Das Merkwürdige war: Damals, auf unserem Hof in Ostpreußen, als unsere Welt noch heil war, gab es einmal in der Woche eine Andacht. Darauf bestand meine Großmutter. Wenn sie zum Gebet rief und wir dafür unser Spiel unterbrechen sollten, fand ich das doof und langweilig. Eine Stunde lang still sein machte mich ganz kribbelig und ungeduldig. Später, als ich alleine war und oft nicht wusste, wie es weitergeht, merkte ich: In dieser Stunde mit meiner Großmutter hatte ich gelernt, **geduldig zu sein und mich für das zu öffnen, was mir Kraft gibt**. Gerade dann, wenn das Leben schwierig ist.“
Worin dieses Wundermittel liegt, das Kraft gibt? Paulus würde so sagen: „Die **Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.**“
Die alte Frau aus Ostpreußen ist mir als ein sehr heiterer und fröhlicher Mensch in Erinnerung. Als ich sie besuchte, war ihr Leben wahrhaftig kein Zuckerschlecken. Sie aber strahlte eine Zuversicht aus, als habe sie im Lotto gewonnen.

Hoffnung als Christliche Lebenskunst

Bedrängnis bringt Geduld – Geduld Bewährung – Bewährung Hoffnung. Das ist der **erfahrungsgesättigte Dreiklang des Paulus**. Er selbst hat diese Lebensweisheit und Einsicht durch viele Zeiten des Leids und der Bedrängnis gefunden: Intrigen, Verfolgung, Zeiten im Gefängnis und des Schiffbruchs musste er durchstehen. Wenn er selbst am Boden war, fand er dort immer wieder das, worauf er alles aufbauen konnte: „Die **Liebe Gottes, ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist**.“ Ein Kraft, die Christenmenschen „**Flügel**“ verleihen kann. Mit diesen Flügeln gelingt der **Sprung aus dem Brunnen der Verzweiflung in die Arme Gotte**s. Als Christen leben wir nämlich in zwei Welten: Der einen, irdischen, oft von Tränen, Leid und Not erfüllten, und der anderen, himmlischen, in der Trost und Hoffnung neue Wege weisen.

Hoffnung ist also etwas anderes als Selbstbetrug oder Augenwischerei. Es bedeutet auch nicht, Not und Leid anderer unter den Teppich zu kehren: Hoffnung **bedeutet auf das zu blicken, was Kraft gibt und den Ausweg zeigt**. Je länger ein Leben dauert, umso häufiger haben wir die Erfahrung gemacht, dass dieser Ausweg zu finden war. Dass wir im Rückblick **gerade in den Zeiten der Bedrängnis an Tiefe gewonnen haben** und gewachsen sind. Das gilt übrigens nicht nur für ein einzelnes Leben, sondern auch für unser Leben in Beziehungen, zum Beispiel einer **Ehe oder Freundschaft**: Sie wachsen und vertiefen sich, wenn es gelingt, schwierige Zeiten gemeinsam zu durchstehen. Wir können das als Geschenk erleben. Eine Gnade, die uns **Frieden in Gott** schenkt durch Jesus Christus. Teilhabe am himmlischen Glück. Das ist es, was uns vertrauen und hoffen lässt. So können wir aus der Liebe Gottes schöpfen, die in unsere Herzen ausgegossen ist von wo aus sie Kraft gibt.

Dietrich Bonhoeffer hat das in einem großartigen Glaubensbekenntnis so formuliert:
Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Der Friede Gottes

Christliche Lebenskunst, die „Kunst in zwei Welten zu leben“ als Weg zum Leben in und mit dem Frieden Gottes – darin liegt das Geheimnis eines Lebensweges im Glauben. Ein solcher Lebensweg braucht Übung und Vorbild. Die Gemeinde Jesu Christi ist eine Versammlung von „Auserwählten“, in der genau das geschehen soll. Bei uns und durch uns soll man sehen können, was die Liebe Gottes in der Welt bewirken kann. Und das ist doch eine wunderbare Vision: Die **Gemeinde Jesu Christi als Ort, an dem ein Stück Himmel auf die Erde kommt**. An dem man diese himmlischen Kräfte sehen, spüren und schmecken kann. Wo Gelassenheit und Frieden verströmt wird, weil sie uns von Gott geschenkt wurden. Darum bewahre der Friede Gottes unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.